

Im Tuk-Tuk zur Freiheit



Die 43-minütige Reportage porträtiert drei Tuk-Tuk-Fahrerinnen in Sri Lanka. In vielen anderen Ländern Asiens sind die dreirädrigen Tuk-Tuks – oder Autorikschas, wie sie in Südasien heißen – beliebte und weitverbreitete öffentliche Verkehrsmittel. In der Regel werden sie von Männern gefahren. Erst seit einigen Jahren gibt es auch Tuk-Tuk-Fahrerinnen. Die porträtierten Frauen Anulawathi, Thushari und Jega leben in unterschiedlichen Regionen des Landes: Anulawathi in der Großstadt Kandy im Landesinneren, Thushari in der Hauptstadt Colombo im Westen und Jega in Hikkaduwa, einer kleinen Küstenstadt im Südwesten des Landes. Sie sind unterschiedlich lang als Tuk-Tuk-Fahrerinnen tätig und unterschiedlicher ethnischer und religiöser Zugehörigkeit, doch haben sie einiges gemeinsam: Alle drei Frauen wurden von ihren Männern verlassen und sind alleinerziehend.

**Im Tuk-Tuk zur Freiheit –
Sri Lankas Frauen machen mobil**
(Originaltitel: Les „Tuk-tuk Driveuses“ du Sri Lanka)

Ein Film von Sabiha Sumar, Deutschland 2022; 43 Min.

Buch und Regie: Sabiha Sumar
Kamera und Schnitt: Claire Pijman NSC
Ton: Susanne Helmer
Mitarbeit: Lars Bockius, Max Knepper
Sound und Mischung: Leander Sittel
Produzent: Wolfram Giese
Produktion: ZDF, Katharina Krohmann
Redaktionelle Mitarbeit: Marika Abada
Redaktion : Linde Dehner

Eine Produktion von k22film im Auftrag des ZDF
In Zusammenarbeit mit ARTE

Im Tuk-Tuk zur Freiheit

Inhalt

Thushari hat zwei Töchter, Jega einen Sohn, auch die Tochter ihrer verstorbenen Schwester wohnt bei ihr. Anuwalathis jüngerer Sohn ist zwar schon erwachsen, lebt aber noch zu Hause und ist vom Einkommen seiner Mutter abhängig. Darüber hinaus kümmert sich Anuwalathi noch um die kleine Tochter ihres älteren Sohnes. Alle drei Frauen sind vorher einer anderen Arbeit nachgegangen: Anulawathi hat als Arbeitsmigrantin in Kuwait gelebt, Thushari war Hausangestellte und Jega hat im Straßenbau gearbeitet – alles Bereiche, in denen die Präsenz von Frauen schon lange etabliert ist. Zu dem für Frauen ungewöhnlichen Beruf der Autoriksha-Fahrerin kamen alle drei aufgrund des finanziellen Drucks, nachdem sie plötzlich allein für ihre Familie sorgen mussten. Jega wird dabei von einer australischen NGO unterstützt, die Frauen die Fahrzeuge stellt, damit sie ein eigenes Einkommen erwirtschaften können.

Da diese Branche sehr lange eine reine Männerdomäne gewesen ist, behandeln ihre männlichen Kollegen die Frauen nicht auf Augenhöhe, oftmals werden sie von ihnen sogar ausgegrenzt. Zudem müssen sie sich gegen Belästigung durch männliche Fahrgäste wappnen. Der Film zeigt, wie die drei Frauen mit der fehlenden Solidarität ihrer männlichen Kollegen und den potentiellen Sicherheitsrisiken für sich umgehen: Sie fahren vor allem Frauen und Kinder und bieten somit wiederum einen „safe space“ für andere Frauen im öffentlichen Verkehr.

Der Film begleitet die Frauen in ihrem Alltag, sowohl bei der Arbeit als auch in ihren Familien. Er hält ihre Sorgen, Nöte und schwierigen Lebensumstände ebenso fest wie ihre Hoffnungen und ihren Mut, sich und ihren Kindern mit dieser für Frauen so ungewöhnlichen Tätigkeit ein besseres Leben zu schaffen – allen Widrigkeiten zum Trotz.



Sabiha Sumar bei den Dreharbeiten von „Indien – Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus“

Die Regisseurin

Sabiha Sumar, die Regisseurin von „Im Tuk-Tuk zur Freiheit“, wurde 1961 in Karachi geboren, der größten Stadt Pakistans. Sie studierte Film und Politik in den USA und später Geschichte und Politik in Cambridge, Großbritannien. Zu ihrem Werk gehören neben Reportagen und Dokumentarfilmen – wie beispielsweise „Hawa Kay Naam“/„For a Place under the Heavens“ (2003) oder „Dinner with the President: A Nation's Journey“ (2007) – auch zwei Spielfilme: „Good Morning Karachi“ (2013) und der unter anderem mit dem Goldenen Leopard des Filmfestivals Locarno ausgezeichnete Film über die Nachwirkungen der Teilung des indischen Subkontinents „Khamosh Pani“/„Silent Waters“ (2003). Im Zentrum von Sumars Interesse stehen die soziopolitischen Entwicklungen Südasiens und insbesondere Pakistans, und dabei vor allem die Rollen, die konservative Gesellschaften Frauen zuschreiben und die Frage nach der Möglichkeit, sich aus ihnen zu lösen. Ein Thema, um das sich auch ihre neueste Arbeit „Im Tuk-Tuk zur Freiheit“ dreht. Zu Sri Lanka hat Sabiha Sumar auch einen persönlichen Bezug: Ihr Ehemann stammt aus dem Land.

Die drei Protagonistinnen (von links nach rechts): Anulawathi, Thushari und Jega





Sri Lanka

Sri Lanka, das bis 1972 Ceylon hieß, liegt südöstlich des indischen Subkontinents im Indischen Ozean. Geographisch gehört es zur Weltregion Südasiens. Das multireligiöse und multiethnische Land hat 22 Millionen Einwohner*innen und ist eine demokratische Republik mit einem semipräsidentiellen politischen System. Die politische Elite des Landes wird dabei von einigen wenigen Familien dominiert. Wichtige Wirtschaftszweige sind die Landwirtschaft – vor allem der Tee-Export – sowie der Tourismus. Rückschläge erfuhr die sri-lankische Wirtschaft durch einen langanhaltenden Bürgerkrieg, aber auch durch Terroranschläge der tamilischen LTTE oder 2019 durch die islamistischen Osteranschläge. Die politische Gewalt wirkte sich ebenso negativ auf die Infrastruktur des Landes und vor allem die wichtige Tourismuswirtschaft aus wie diverse Naturkatastrophen, nicht zuletzt der verheerende Tsunami 2004, bei dem in Sri Lanka über 30.000 Menschen ums Leben kamen.



Wie auch in anderen südasiatischen Ländern spielen Rücküberweisungen von Arbeitsmigrant*innen für die Wirtschaft Sri Lankas eine wichtige Rolle. Sie machen 7,8 % des Bruttoinlandsprodukts aus. 1,8 Millionen Sri Lanker*innen arbeiten im Ausland, 90 % davon im Nahen Osten bzw. den Golfstaaten. Circa 40 % der sri-lankischen Gastarbeiter*innen sind Frauen, die überwiegend als Hausangestellte beschäftigt sind. Im südasiatischen Vergleich kann Sri Lanka einen relativ hohen durchschnittlichen Lebensstandard und positive Zahlen in Bezug auf sozioökonomische Entwicklung und Human Development vorweisen. So liegt die Alphabetisierungsrate bei über 90%, bei jungen Menschen sogar bei fast 100%. Nichtsdestoweniger hat Sri Lanka seit einigen Jahren mit einer angespannten Wirtschaftslage zu kämpfen, die sich mittlerweile zu einer schweren Wirtschaftskrise ausgeweitet hat. Im Jahr 2022 lag die Inflation bei 60 %, das Land war zudem hochverschuldet. Die Versorgungsengpässe, unter



anderem bei Lebensmitteln, Medikamenten und Treibstoff, führten schließlich auch zu einer tiefen politischen Krise. Diese spitzte sich im Sommer 2022 zu, als Demonstrant*innen nach monatelang anhaltenden Massenprotesten den Präsidentenpalast stürmten; Präsident Gotabaya Rajapaksa war zuvor aus dem Land geflohen.

Die Bevölkerung Sri Lankas setzt sich aus mehreren Ethnien zusammen, wobei Singhalesen mit 75 % die Mehrheit darstellen. 11 % der Bevölkerung sind Sri-Lanka-Tamil*innen, 9 % sind sogenannte Moors, d.h. Muslim*innen multiethnischer Abstammung. 4 % sind indische Tamil*innen, 0,2 % Malai*innen. 0,1 % der Bevölkerung Sri Lankas zählen zur euroasiatischen Bevölkerungsgruppe der Burgher, die aus der Verbindung zwischen europäischen Männern mit singhalesischen bzw. tamilischen Frauen hervorgegangen ist und zu der beispielsweise der Schriftsteller Michael Ondaatje (*„Der englische Patient“*) gehört. Schließlich gibt es noch zahlenmäßig sehr kleine indigene Völker wie zum Beispiel die Vedda.

Zwar herrscht in Sri Lanka Religionsfreiheit, der Buddhismus ist seit einer Verfassungsänderung im Jahr 1978 jedoch de facto Staatsreligion. Ihm gehört mit 70 % die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung an. 12 % aller Sri Lanker*innen sind Hindus, 10 % Muslime. Der Anteil Angehöriger christlicher Konfessionen (überwiegend Katholik*innen) liegt bei circa 8 %.

Im Tuk-Tuk zur Freiheit



Die religiöse Zugehörigkeit deckt sich dabei in weiten Teilen mit einer ethnischen; so sind Singhales*innen überwiegend buddhistisch und Tamil*innen überwiegend Hindus, während Moors und Malai*innen in der Regel muslimisch und Burgher christlicher Religionszugehörigkeit sind. Obgleich sich die Konfliktlinien des Landes entlang ethno-religiöser Identitäten ziehen, ist es wichtig zu betonen, dass es keine hundertprozentigen Überschneidungen von ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten gibt.

Zur Geschichte des Landes

Sri Lanka ist seit mindestens 2500 Jahren durchgehend besiedelt. Durch seine geographische Lage war es bereits in der Antike ein wichtiger Knotenpunkt für den Seehandel zwischen Asien, dem Nahen Osten und Europa. Seine Geschichte war lange Zeit sehr vom benachbarten indischen Subkontinent geprägt. Nordindische Siedler ließen sich ab ungefähr dem 5. Jahrhundert vor Christus auf der Insel nieder. Aus ihren Dialekten entwickelt sich das Singhalesische/Sinhala. Wohl etwas später kamen aus Südindien auch tamilische Gruppen auf die Insel. In den folgenden Jahrhunderten erfolgten zudem mehrere Invasionen durch tamilische Herrscherdynastien, die zum Teil die gesamte Insel eroberten. Über die Jahrhunderte entstanden mehrere Königreiche auf der Insel, singhalesische wie tamilische.



Die Siedler aus Nord- und Südindien brachten zudem ihre hinduistische Religion mit. Ab dem 3. Jahrhundert vor Christus verbreitete sich der Buddhismus auf Sri Lanka - initiiert durch buddhistische Missionare, die aus Nordindien, dem Ort seiner Entstehung, auf die Insel gekommen waren.

Bis 1948 war Sri Lanka Teil des britischen Weltreichs. Die Kolonialgeschichte des Landes reicht jedoch bis weit vor die Kolonialisierung durch die Briten zurück. Anfang des

16. Jahrhunderts landeten die Portugiesen auf der Insel, zunächst nur, um Handel zu treiben. Nach und nach verleibten sie sich immer mehr an Territorium ein, so dass sich Anfang des 17. Jahrhunderts weite Teile Sri Lankas unter portugiesischer Herrschaft befanden. Mitte der 17. Jahrhunderts lösten dann die Niederlande Portugal als Kolonialmacht ab. Als die Niederlande im Zuge des auf die Französische Revolution folgenden Kriegs unter französische Besatzung kamen und damit deutlich geschwächt wurden, gewann 1796 die britische East India Company die Kontrolle über



Sri Lanka. 1802 wurde die Insel schließlich offiziell britische Kronkolonie. Die Briten führten dort im großen Stil die Plantagenwirtschaft ein und brachten zu diesem Zweck tamilische Arbeiter*innen aus Britisch-Indien nach Sri Lanka. Deren Nachfahren bilden im heutigen Sri Lanka eine eigene Bevölkerungsgruppe, die „indischen Tamil*innen“. Sie sind nicht zu verwechseln mit den mehrheitlich im Norden und Osten des Landes lebenden „Sri-Lanka-Tamil*innen“, deren Vorfahren schon Jahrhunderte früher auf die Insel gekommen waren.

Wie überall auf der Welt haben die Kolonialmächte auch in Sri Lanka ihre Spuren hinterlassen, sowohl in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht als auch in Bezug auf Gesellschaft (z. B. die Entstehung der Burgher-Community) und Religion (z. B. die Einführung des Katholizismus durch die Portugiesen und des Protestantismus durch die Niederländer) - mit Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Im Tuk-Tuk zur Freiheit

Am 4. Februar 1948 wurde aus der britischen Kronkolonie schließlich der unabhängige Staat Ceylon. Staatsoberhaupt blieb der britische König. 1972 trat eine neue Verfassung in Kraft. Aus der parlamentarischen Monarchie mit Queen Elisabeth II als Staatsoberhaupt wurde nun eine Republik; das Amt des Staatspräsidenten wurde eingeführt. Der offizielle Name des Landes lautet seitdem „Demokratische Sozialistische Republik Sri Lanka“.

Ethnische Spannungen und Bürgerkrieg

Die Geschichte des unabhängigen Sri Lanka ist in beträchtlichem Maße geprägt durch den ethnischen Konflikt zwischen den Singhalesen bzw. der sri-lankischen Regierung und der größten Minderheit des Landes, den Tamilen. Dieser hat mehrere Ursachen. Die beiden Bevölkerungsgruppen unterscheiden sich hinsichtlich Sprache und Kultur. Zudem haben sie eine unterschiedliche Geschichte auf der Insel, auf der vor der Kolonialzeit sowohl singhalesische als auch tamilische Königreiche existierten. In beiden Bevölkerungsgruppen wuchs nach der Unabhängigkeit des Landes das Bestreben, an eine vorkoloniale Blütezeit anzuknüpfen. Weitere Gründe für Spannungen zwischen den beiden Gruppen liegen in der Kolonialzeit. So waren Tamil*innen, die im Vergleich zu Singhales*innen häufiger der englischen Sprache mächtig waren, von der britischen Kolonialmacht bevorzugt mit Verwaltungsämtern und Beamtenpositionen betraut worden. Zudem hatten sie wirtschaftlich von globalen Netzwerken profitiert: Tamilische Bevölkerungsgruppen existierten mittlerweile nicht mehr nur im tamilischen Südindien oder in Sri Lanka; durch



die britische Kolonialpolitik waren auch in Ländern wie Südafrika, Singapur oder Malaysia tamilische Gemeinschaften entstanden. Diese Faktoren führten auf Seiten der singhalesischen Bevölkerung zu einem Gefühl der politischen und wirtschaftlichen Benachteiligung. In den 50er Jahren entstand ein neuer singhalesischer Nationalismus, der schnell an Popularität gewann. Mit einer singhalesisch-nationalistischen Agenda gewann Sri Lankas vierter Premierminister Solomon Bandaranaike die Wahlen und verabschiedete 1955 den „Sinhala Only Act“, durch den Singhalesisch alleinige Amtssprache des Landes wurde. Dies zog Proteste der tamilischen Bevölkerung nach sich. Da viele Tamil*innen kein Singhalesisch sprechen – Singhalesisch ist eine indoeuropäische, Tamil eine dravidische Sprache – bedeutete das neue Gesetz, dass



ihnen Posten in der öffentlichen Verwaltung oder als Staatsbeamte verwehrt blieben. Zudem sollten nun der Buddhismus und die singhalesische Kultur besonders gefördert werden.

Die seit der Umsetzung des „Sinhala Only Act“ bestehenden Spannungen nahmen in den folgenden Jahren weiter zu. Politische Führer der tamilischen Minderheit sahen ihre Gemeinschaft zunehmend vom sri-lankischen Staat diskriminiert. Die Tatsache, dass Singhalesisch auch in der neuen Verfassung von 1972 als alleinige Staatssprache verankert wurde, sowie ein Verfassungszusatz im Jahre 1978, der den Buddhismus de facto zur Staatsreligion erhob, aber auch beispielsweise das 1970 erfolgte Importverbot tamilischer Filme, Bücher und Zeitschriften aus Indien, verfestigte das Gefühl, dass die eigene Sprache und Kultur unterdrückt würden.

1973 stand erstmals die Forderung nach einem eigenen Tamil-Staat im Raum. Dieser



Im Tuk-Tuk zur Freiheit



sollte im Norden und Osten des Landes entstehen, also jenen Regionen, in denen die Bevölkerungsgruppe der Sri-Lanka-Tamilen mehrheitlich lebt. Junge Tamil*innen schlossen sich daraufhin zu militanten Gruppen zusammen, um für diesen unabhängigen Staat zu kämpfen – unter ihnen die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE), die in dem Kampf die federführende Rolle einnehmen sollten.

Im Juli des Jahres 1983 eskalierte der schwelende Konflikt schließlich: Auf die Ermordung mehrerer Soldaten durch LTTE-Kämpfer folgten weitreichende Pogrome an der tamilischen Bevölkerung. Im darauffolgenden Bürgerkrieg zwischen dem sri-lankischen Staat und der LTTE kam es auf beiden Seiten zu schweren Menschenrechtsverletzungen. Während sich die sri-lankische Armee Kriegsverbrechen schuldig machte und mitunter brutal gegen die tamilische Zivilbevölkerung vorging, forderten auch die Selbstmordattentate, Bombenanschläge und Angriffe der LTTE viele zivile Opfer. Mit dem indischen Premierminister Rajiv Gandhi und dem sri-lankischen Präsidenten Rajasinghe Premadasa kamen 1991 bzw. 1993 auch zwei hochrangige Staatsmänner durch Selbstmordattentate der LTTE ums Leben. Die sri-lankische Präsidentin Chandrika Kumaratunga – Tochter von Solomon und Sirimavo Bandaranaike – überlebte ein weiteres LTTE-Attentat.

Der Bürgerkrieg endete 2009 durch den Sieg der Regierungstruppen über die LTTE. In den 26 Jahren, die er andauerte, wurden bis zu 100.000 Menschen getötet. Unzählige Personen gelten nach wie vor als vermisst, hunderttausende Menschen wurden vertrieben. Viele Tamil*innen flüchteten im Zuge des Kriegs nach Indien oder auch Europa.

Stellung von Frauen

Im südasiatischen Vergleich stehen Mädchen und Frauen in Sri Lanka verhältnismäßig gut da; der Gender Gap ist mit 68% der geringste der gesamten Region. Die Alphabetisierungsrate von Frauen liegt bei über 90%, Schulbildung und Gesundheitsversorgung von Mädchen und Frauen stehen der von Jungen und Männern in nichts nach. Das Wahlrecht für Frauen



wurde, noch unter britischer Kolonialverwaltung, bereits 1931 eingeführt. Und mit Sirimavo Bandaranaike, die das Amt ihres Mannes Solomon nach dessen Tod übernahm, war Sri Lanka 1960 das weltweit erste Land mit einer Frau an der Spitze der Regierung. Dennoch ist die sri-lankische Gesellschaft nach wie vor patriarchalisch geprägt. Traditionelle Geschlechterbilder herrschen vor, nach denen Frauen für Kindererziehung und Haushalt zuständig sind, während Männer die



Im Tuk-Tuk zur Freiheit



Verantwortung für die ökonomische Sicherheit der Familie tragen. Ein Effekt davon ist die im Verhältnis zu ihrem Bildungsstand auffallend geringe wirtschaftliche Partizipation von Frauen: Ihr Anteil am Arbeitsmarkt liegt seit Jahren bei maximal 35 %.

Wie in vielen patriarchalischen Gesellschaften wird Frauen auf Sri Lanka nach wie vor eher der private Raum zugeschrieben, während der öffentliche Raum mit Männern assoziiert wird. Dies wirkt sich nicht nur auf die Erwerbstätigkeit von Frauen aus, sondern auch auf die von ihnen ergriffenen Berufe sowie auf die Selbstverständlichkeit, sich im öffentlichen Raum zu bewegen und sicher zu fühlen. Einer Studie der United Nations Populations Funds aus dem Jahr 2015 zufolge haben 90% aller Mädchen und Frauen in Sri Lanka sexuelle Belästigungen in öffentlichen Verkehrsmitteln erfahren. Dieselbe Studie konstatiert, dass in solchen Fällen Hilfe oder Unterstützung durch andere Fahrgäste oder Angestellte der öffentlichen Verkehrsmittel, wie Fahrer oder Schaffner, oft ausbleibt. Erst seit 1995 gilt sexuelle Belästigung als Straftat, entsprechende Vorfälle werden jedoch aus vielerlei Gründen, u.a. aus Scham, oftmals nicht angezeigt.

Nach dem Ende des Bürgerkriegs haben sich die tradi-

tionellen Vorstellungen von Geschlechterrollen etwas aufgeweicht, so ist beispielsweise die soziale Akzeptanz gegenüber alleinerziehenden Frauen gewachsen.

Didaktische Hinweise und Empfehlungen für Zielgruppen

Für eine jüngere Zielgruppe bietet es sich an, anhand des Films und seinen Protagonistinnen Geschlechterrollen und -bilder zu diskutieren: Der Titel des Films lautet „*Im Tuk-Tuk zur Freiheit*“.

- ▶ Was bedeutet Freiheit für die Protagonistinnen?
- ▶ Inwiefern ermöglicht ihnen das Fahren eines Tuk Tuks mehr Freiheiten?
- ▶ Welche Auswirkungen haben traditionelle Vorstellungen von Geschlechterrollen allgemein auf Mädchen und Frauen?
- ▶ Welche Rolle spielt dabei Mobilität?

Der Film kann für alle Zielgruppen auch als Aufhänger für eine allgemeine Beschäftigung mit Sri Lanka dienen, mit seiner Geografie, seinen Kulturen, Sprachen und den Religionen (Theravada-)Buddhismus und Hinduismus. Mit älteren Zielgruppen könnte außerdem die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage des Landes erörtert werden. Dies könnte auch im Rahmen einer Diskussion allgemeiner globaler Entwicklungen, wie z.B. dem Erstarren von Nationalismus und Autoritarismus oder dem steigenden außenwirtschaftlichen Einfluss von China durch seine Belt-and-Road-Initiative erfolgen.



Im Tuk-Tuk zur Freiheit



Zwar finden die ethnischen Konflikte in Sri Lanka nur am Rand Erwähnung, doch kann man sich anhand des Films durchaus auch mit ihren Ursachen und Folgen beschäftigen. So wird beispielsweise erwähnt, dass Jegas Nichte nicht zur Schule gehen kann, weil es in der Stadt nur singhalesisch-sprachige Schulen gibt. Was sind mögliche Konsequenzen davon, sowohl individuelle als auch gesellschaftspolitische? Es bietet sich eine Auseinandersetzung mit den Themen Identität/Identitätskonstruktion – ethnischer, religiöser, kultureller – und ihrer Instrumentalisierung an, sowie der Frage nach den Ursachen für ethnischen und religiösen Nationalismus und ethnisch und religiös motivierte Gewalt.

Für ältere Zielgruppen könnte es interessant sein, sich mit der im Film erwähnten Rosie-May-Stiftung und deren Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit näher zu beschäftigen. Anknüpfend daran kann ganz allgemein die Sinnhaftigkeit, bzw. das Pro und Kontra hinsichtlich der Arbeit westlicher NGOs – und im Weiteren: staatlicher Entwicklungshilfe – in Ländern des globalen Südens diskutiert werden.

Literatur- und Medienhinweise

Butt, Anam Perwez & Sekaram, Sharanya: *Smashing Spatial Patriarchy: Shifting gender norms driving sexual and gender-based violence on public transport in Sri Lanka*. Oxfam 2019.

<https://oxfamilibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/620845/smashing-spatial-patriarchy-gender-based-violence-public-transport-sri-lanka-230719-en.pdf;jsessionid=F3908ED54D479FDED8A91B69FBB3C948?sequence=1>

Ondaatje, Michael: *Anils Geist*. Müncher: Hanser-Verlag, 2000.

Peiris, Pradeep: *Sri Lanka's Ethnicized Experience of Democracy: A reading from the Sri Lankan Survey results of State of Democracy in South Asia*. Singapur: NUS Working Paper, 2017.

<https://www.isas.nus.edu.sg/wp-content/uploads/2018/02/ISAS-Working-Paper-No.-255-Sri-Lankas-Ethnicized-Experience-of-Democracy.pdf>

Rosie-May-Stiftung

<https://www.rosie-may.com/think-pink-sri-lanka/>

Wagner, Christian: *Am Ende des Bürgerkriegs in Sri Lanka: Neue politische Konstellationen, alte Herausforderungen*. Berlin: SWP, 2009

https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2009A08_wgn_ks.pdf

Wagner, Christian: *Politischer Umbruch in Sri Lanka*. Berlin: SWP, 2020.

https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2020A69_SriLanka.pdf

Filmhinweise

Motorcycle Woman

In ihrem Dokumentarfilm begleitet die pakistanische Filmemacherin Sabiha Sumar die begeisterte Motorradfahrerin Zenith Irfan auf deren Reise durch das



ländliche Pakistan. Ihrem Wunsch, die Welt zu entdecken, sich ihrer Umwelt neugierig anzunähern und auch unbequeme Fragen zu stellen, folgt Zenith auch in ihrem Videoblog, in dem sie auch von ihrer Fahrt in Richtung Himalaja berichtet. Besonders interessiert sie das Leben von Frauen in den abgelegenen Teilen des Landes. Dabei wird Zenith immer wieder mit ihrer Rolle als Frau in der pakistanischen Gesellschaft konfrontiert. Zwar unterstützt ihre Mutter ihre Liebe zum Motorradfahren und ihren Freiheitsdrang, doch mit 30 sollte sie verheiratet sein.

Regie: Sabiha Sumar Pakistan Deutschland 2019, 35 Min., Dokumentarfilm; geeignet ab 16 Jahren

Ayeshas Schweigen (Silent Waters)

Als im Jahr 1979 in Pakistan der Ausnahmezustand verhängt wird und islamistische Fundamentalisten im Dorf Station machen, wird auch das Familienleben von Ayesha und ihrem Sohn empfindlich gestört. Als zudem Sikh-Pilger aus Indien das Dorf besuchen, droht der

Im Tuk-Tuk zur Freiheit

schwelende religiöse Konflikt, der 1947 zur Teilung des indischen Subkontinents führte und Millionen Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land machte, erneut aufzubrechen. Ayesha verfolgt die Ereignisse mit wachsender Sorge und wird durch die Nachforschungen eines der Pilger nach seiner in den Bürgerkriegswirren von den Moslems verschleppten Schwester schmerzhaft an ihre eigene Vergangenheit erinnert.

Durch die Zunahme religiöser Intoleranz und der Instrumentalisierung von Religion in staatlichen und wirtschaftlichen Konflikten ist die

Erzählung der Geschichte Ayeshas nach wie vor von hoher Aktualität. „*Ayeshas Schweigen*“ war der erste Film aus Pakistan, der von einer Frau gedreht wurde!
Regie: Sabiha Sumar, Pakistan/D 2003, 99 Min., Spielfilm; geeignet ab 16 Jahren / FSK: ab 6 Jahren



Good Morning Karachi

Rafina setzt alles daran, sich ihren Traum zu erfüllen: Model zu werden und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Sie findet eine Stelle im Schönheitssalon der Werbeagentur Radiance. Hier trifft sich die junge, westlich orientierte Elite Pakistans, die in der neu entstehenden Mode- und Medienindustrie Chancen für berufliche Unabhängigkeit sieht. Rafina, schön und ehrgeizig, gelingt es, bei einer Modenschau dabei zu sein. Doch das bringt sie nicht nur in Konflikt mit ihrer Mutter, sondern auch mit ihrem Verlobten, der in der Partei Benazir Bhuttos Pakistans Zukunft sieht. Vor dem Hintergrund der Unruhen, die Pakistan 2007 in der kurzen Zeit nach der Rückkehr Benazir Bhuttos erschüttern, muss sich Rafina zwischen ihrer an Traditionen orientierten Herkunft und den Möglichkeiten moderner Lebensform entscheiden.

Regie: Sabiha Sumar, Pakistan/D 2013, 85 Min., Spielfilm; geeignet ab 16 Jahren / FSK ab 12 Jahren



Indien – Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus (Azmaish – A Journey through the Subcontinent)

Die englische Kolonie Britisch-Indien wurde 1947 in die unabhängigen Staaten Indien und Pakistan geteilt.

Seitdem herrscht zwischen beiden Ländern ein angespanntes Verhältnis. Sabiha Sumar begibt sich auf eine Reise durch beide Länder. Sie möchte die unterschiedliche Entwicklung des gesellschaftlichen und politischen Klimas besser verstehen, die Pakistan und Indien genommen haben. Auf ihrer Reise durch Pakistan spricht Sabiha Sumar

mit Menschen unterschiedlichster gesellschaftlicher Stellung: mit einem mächtigen Feudalherren oder mit dem Chef einer Antiterror-Einheit. Sie befragt aber auch landlose Bauern und junge Frauen, denen der Zugang zu Bildung verwehrt bleibt. In Indien trifft sie politische Aktivisten, Journalistinnen und einfache Menschen auf der Straße.

„Allen, die sich für den indischen Subkontinent interessieren, bietet die Dokumentation willkommene Einsichten. Dass Fundamentalisten, egal wo auf der Welt, die immer gleichen Vorurteile gegen Fremde und Andersgläubige verbreiten, zeigt der Film en passant.“
(Allgemeine Zeitung Wiesbaden)

Regie: Sabiha Sumar, Indien, Pakistan 2017, 90 Min.; geeignet ab 12 Jahren / FSK ab 16 Jahren

Bezug aller Filme: EZEF

Impressum

Autor: Sonja Majumder
Redaktion: Christian Engels
Grafische Gestaltung: Uli Gleis, Tübingen
Grafische Gestaltung der Menüs: K2, Berlin;
Gunter Krüger

Herausgeber:
EZEF – Evangelisches Zentrum für
Entwicklungsbezogene Filmarbeit
Zimmerstraße 90
10117 Berlin
Telefon: +49-(0)30-325 321 342
info@ezef.de
www.ezef.de